

## STASIS UND POLITISCHER UMSTURZ IN RHODOS ZU BEGINN DES IV. JAHRHUNDERTS V. CHR.

Von Peter Funke

Im Anschluß an die ausführliche Schilderung der grausamen Vorgänge während des Bürgerkrieges auf Korkyra im Sommer 427 v. Chr. führt Thukydides bittere Klage über die Verwilderung der politischen Sitten in Hellas. <sup>1)</sup> Seine Worte geben ein beredtes Zeugnis von der tiefen Zerrüttung fast aller griechischen Poleis durch Stasis und politischen Aufruhr in den Jahren des Peloponnesischen Krieges. Faktionskämpfe um den bestimmenden Einfluß in den Poleis hatten zuvor schon die Geschichte Griechenlands geprägt, aber infolge der kriegerischen Konfrontation zwischen Athen und Sparta kam es seit 431 v. Chr. zu einer Eskalation der innenpolitischen Auseinandersetzungen. Diese wurden dann auch im IV. Jh. v. Chr. - nach dem endgültigen Zusammenbruch der für das V. Jh. v. Chr. kennzeichnenden Mächtekonstellation und unter dem Eindruck zunehmender sozialer und wirtschaftlicher Spannungen <sup>2)</sup> - mit unverminderter Schärfe fortgesetzt.

Die uns erhaltenen zeitgenössischen Quellenzeugnisse des IV. Jhs. v. Chr. enthalten zahlreiche Verweise auf die fortwährende Bedrohung der existentiellen Grundlagen der Poleis durch innere Wirren. <sup>3)</sup> Der größere Teil dieser Nachrichten geht jedoch kaum über die allgemeine Feststellung dieses Übelstandes hinaus; die jeweiligen Ursachen und Hintergründe der politischen Vorgänge werden in der Regel - wenn überhaupt - nur sehr unzureichend dargelegt. Es ist daher oft ein schwieriges Unterfangen, auf der Basis des sehr disparaten Quellennmaterials im Einzelfall den genauen Hergang der Ereignisse zu rekonstruieren und die je unterschiedlichen Gegensätze und Interessenkonflikte zu bestimmen. Solche Untersuchungen sind aber die unabdingbare Voraussetzung dafür, im Rahmen einer

vergleichenden Analyse mögliche gemeinsame Strukturelemente der Staseis in den griechischen Poleis des V. und IV. Jhs.v. Chr. herauszuarbeiten, ohne Gefahr zu laufen, die Vorgänge in das Prokrustesbett eines nur einsträngigen, von der absoluten Dominanz außenpolitischer oder sozio-ökonomischer Faktoren ausgehenden Erklärungsschemas zu zwängen, das dem tatsächlichen Sachverhalt nicht gerecht zu werden vermag. <sup>4)</sup>

Eine Rekonstruktion der politischen Vorgänge in Rhodos in der ersten Dekade des IV. Jhs.v.Chr. ist geeignet, ein Spektrum möglicher Faktoren aufzuzeigen, welche das Bedingungs-feld bestimmten, in dem sich innenpolitischer Kampf abspielen konnte; denn hier sind wir in der Lage, ein differenziertes Bild von den Ereignissen während jener Jahre zu entwerfen. Die Nachrichten, welche die Hellenika von Oxyrhynchos über-liefern, und einige Notizen aus der Politik des Aristoteles ergänzen, in wichtigen Teilen die nur sehr fragmentarischen und zunächst auch widersprüchlich erscheinenden Berichte bei Xenophon, Diodor und Pausanias. Zwar bleiben auch weiterhin mancherlei Unklarheiten und Unwägbarkeiten bestehen, aber das, was sich aussagen läßt, genügt durchaus, die gemeinhin ver-tretene These von der zwangsläufigen und unmittelbaren Abhän-gigkeit der innenpolitischen Entwicklung kleinerer Poleis von den Hegemoniebestrebungen und Machtkämpfen der führenden Staa-ten in der griechischen Welt, vornehmlich Athens und Spartas, zumindest in ihrer Allgemeingültigkeit in Frage zu stellen.

Seit dem Abfall der rhodischen Städte vom Attisch-Delischen Seebund im Jahre 412/11 v.Chr. gehörte die Insel mitsamt dem vorgelagerten Festlandbesitz, der Peraia, zu den wichtigsten Vorposten Spartas in der östlichen Ägäis. <sup>5)</sup> Besondere Bedeu-tung als Flottenstützpunkt kam der Insel - und vor allem der neugegründeten Stadt Rhodos mit ihren vorzüglichen Hafenanla-gen - in dem seit 400 v.Chr. währenden Krieg mit Persien zu, nachdem sich Persien in den 398/7 v.Chr. zustande gekommenen Friedensverhandlungen gegen einen vertraglichen Ausgleich mit Sparta und für eine Ausweitung des Krieges entschieden hat-te. <sup>6)</sup> Rhodos wurde zum Ausgangspunkt der spartanischen See-unternehmungen, welche die militärischen Operationen auf dem kleinasiatischen Festland unterstützen und der persischen Flotte unter Konon in dem 397/6 v.Chr. begonnenen Seekrieg Widerstand entgegensetzen sollten.

Um so empfindlicher mußte die Spartaner der Verlust ihrer Marinebasis im Sommer 396 v.Chr. treffen. <sup>7)</sup> Die Entscheidung, sich gegen Sparta zu erheben, den spartanischen Flottenverband aus den Häfen zu vertreiben und statt dessen persische Schiffskontingente aufzunehmen, war keineswegs auf Druck oppositioneller Gruppen gegen den Willen der herrschenden Oligarchen gefallen, sondern wurde zweifellos von der damaligen politischen Führungsgruppe voll und ganz mitgetragen. Für diese Annahme spricht nicht nur der Umstand, daß die Machtverhältnisse im Inneren noch bis in den Sommer 395 v.Chr. hinein völlig unverändert blieben <sup>8)</sup>, sondern auch die Tatsache, daß Persien in Rhodos offensichtlich einen aktiven Verfechter seiner Interessen gefunden hatte. Das wird schlaglichthaft deutlich an der Hinrichtung des Dorieus durch die Spartaner während seines Aufenthaltes auf der Peloponnes, von der Pausanias unter Berufung auf Androtion zu berichten weiß <sup>9)</sup>: Daß Dorieus - wie auch sein ungefähr zur gleichen Zeit (in der zweiten Hälfte des Jahres 396 v.Chr.) an die griechischen Mittelmächte entsandter Landsmann Timokrates <sup>10)</sup> - in persischem Sinne tätig war, legt schon der Kontext und die Abfolge der Erzählung bei Pausanias nahe. Auch wird das von den Spartanern verhängte Todesurteil eigentlich erst verständlich, wenn man davon ausgeht, daß Dorieus auf der Peloponnes die in Rhodos eingeschlagene neue Politik propagierte und propersische Indoktrination betrieb. <sup>11)</sup> Als Anhänger einer prospartanischen Politik hätte er mit Sicherheit auf die Hilfe Spartas rechnen können; denn die Unterstützung eines Exulanten Dorieus hätte ja einen geeigneten Ansatzpunkt für die Rückgewinnung des spartanischen Einflusses in Rhodos geboten. So war es ein geschickter Schachzug der persischen Politik, mit Dorieus eines der führenden Häupter der Diagoreer, die im Rahmen einer oligarchischen Verfassung in Rhodos herrschten, und den eifrigen Protagonisten der spartanischen Sache während des Peloponnesischen Krieges <sup>12)</sup> nun gegen Sparta auf der Peloponnes tätig werden zu lassen.

Über die Hintergründe der außenpolitischen Umorientierung der rhodischen Politik geben die Quellen keine Auskunft. Mag auch die Veränderung der militärischen Lage - hervorgerufen durch den erfolglosen Verlauf der spartanischen Blockade vor Kaunos und den im Gegenzug erfolgten Vorstoß Konons zur rho-

dischen Chersones <sup>13)</sup> - letztlich der auslösende Faktor gewesen sein, so wird man die eigentliche Ursache doch wohl eher in einem wachsenden antispartanischen Ressentiment zu suchen haben, wie es auch bei anderen spartanischen Bündnispartnern - etwa Theben oder Korinth - aufkam, nachdem die von Sparta in den Jahren nach 405 v.Chr. verfolgte Politik ihnen sehr bald die Gewißheit gegeben hatte, daß das spartanische Hegemonialstreben der erhofften und von Sparta stets propagierten Selbständigkeit der Einzelstaaten sehr enge Grenzen setzte.

Etwa ein Jahr später, im Sommer 395 v.Chr., wurde das oligarchische Regime in Rhodos durch demokratisch gesinnte Kräfte gestürzt. In den Hellenika von Oxyrhynchos findet sich eine sehr detaillierte Darstellung über die Vorbereitungen und den Verlauf des Verfassungsumsturzes. <sup>14)</sup> Dieser Bericht gewährt auch Einblick in das Zusammenspiel zwischen Konon und den rhodischen Demokraten. Demnach war das Vorgehen der Putschisten offensichtlich bis in alle Einzelheiten hinein zuvor mit Konon abgesprochen worden. Es kann daher kein Zweifel bestehen, daß die revolutionären Pläne, die auf eine Beseitigung der politischen Führungsschicht und auf eine Umgestaltung der Verfassung abzielten, die Billigung und auch die Unterstützung Konons erhalten hatten. Der Autor der Hellenika von Oxyrhynchos macht in seiner Schilderung zugleich aber auch deutlich, daß während des Umsturzes selbst weder Konon, der sich nach Kaunos zurückgezogen hatte und erst nach dem Abschluß des Staatsstreiches zurückgekehrt war, noch die auf seine Weisung hin im Hafen und in der Nähe des Marktes postierten Truppen aktiv in das Geschehen eingegriffen hatten.

Die Mitwirkung Konons an diesen Vorgängen ist in der Forschung immer wieder dahingehend gedeutet worden, daß ein zwingender kausaler Zusammenhang zwischen dem außenpolitischen Kurswechsel des Jahres 396 v.Chr. und dem demokratischen Putsch bestanden habe, und zwar dergestalt, daß der Verfassungsumsturz eine notwendige Konsequenz des vorangegangenen Geschehens gewesen sei und unter primär außenpolitischen Zielsetzungen erfolgte. <sup>15)</sup> Hier muß jedoch die Frage aufgeworfen werden, inwieweit überhaupt Gründe auszumachen sind, die es gerechtfertigt erscheinen lassen, die Stasis des Jahres 395 v.Chr. allein unter dem Aspekt der Außenpolitik zu betrachten und von möglichen internen Interessenkonflikten und

Machtkämpfen völlig abzusehen.

Die oben angestellten Überlegungen haben gezeigt, daß die Oligarchen in Rhodos seit 396 v.Chr. ganz auf die außenpolitische Linie Persiens eingeschwenkt waren und dessen Belange tatkräftig unterstützt hatten. Ein Sturz dieser Regierung konnte - so besehen - also kaum im Interesse Konons gelegen haben. <sup>16)</sup> Demgegenüber wird oft geltend gemacht <sup>17)</sup>, daß der demokratische Putsch einer Wiederannäherung an Athen gedient habe und daß folglich die eigentliche Motivation zum Umsturz von einer proathenischen Gesinnung der rhodischen Demokraten und von dem entschiedenen Willen Konons ausgegangen sei, die Erneuerung der alten Machtstellung Athens zu betreiben.

Eine solche Argumentation verkennt jedoch die machtpolitischen Verhältnisse jener Jahre und überschätzt ganz offensichtlich die politischen Absichten und Möglichkeiten Konons. Die im Seekrieg gegen Sparta erzielten Erfolge kamen ohne jeden Zweifel zunächst und vor allem Persien zugute. Zumindest bis zum Jahre 393/2 v.Chr. konnte Athen aus den politischen Umwälzungen in der Ägäis noch keine konkreten Vorteile ziehen. <sup>18)</sup> Erst nachdem Athen wieder imstande war, als eine eigenständige und schlagkräftige Flottenmacht in Erscheinung zu treten, wurde es von den ägäischen Staaten als Schutzmacht und geeigneter Bündnispartner gegen Sparta akzeptiert. Von einer engen politischen Bindung zwischen Rhodos und Athen kann also in den ersten Jahren nach dem erfolgreichen Staatsstreich nicht die Rede sein. <sup>19)</sup> Vielmehr scheint Rhodos in dieser Zeit - unter Wahrung der vollen Loyalität gegenüber Persien - vornehmlich auf einen Ausbau seiner staatlichen Eigenständigkeit bedacht gewesen zu sein. <sup>20)</sup>

Die rhodischen Demokraten hatten sich keine außenpolitische Um- oder Neuorientierung zum Ziel gesetzt. Der coup d'état war vielmehr ganz offensichtlich das Ergebnis primär innenpolitischer Auseinandersetzungen <sup>21)</sup>, die angesichts der veränderten Lage nach 396 v.Chr. vermutlich an Schärfe zugenommen hatten. Durch den Abfall vom spartanischen Bündnisystem, die Anwesenheit der persischen Flotte unter Konons Führung und die Hinrichtung des Dorieus durch die Spartaner, die auf diese Weise das oligarchische Regime seines führenden Mannes beraubt hatten, waren lediglich günstige Voraussetzungen geschaffen worden, die einem erfolgreichen Verlauf des

geplanten Umsturzes nur dienlich sein konnten.

Die politischen Umwälzungen des Sommers 395 v.Chr. sind also prinzipiell von den Vorgängen des vorangegangenen Jahres zu trennen. Dem widerspricht auch die Beteiligung Konons an dem Staatsstreich nicht. Konon hatte sich bei seinem Entschluß, den geplanten Machtwechsel zu unterstützen, vornehmlich von dem Bestreben leiten lassen, die strategischen Interessen Persiens angesichts der sich zuspitzenden innenpolitischen Krise unter allen Umständen zu wahren. Von daher erklären sich auch seine vorsichtige Mitwirkung aus dem Hintergrund und seine bewußt geübte Zurückhaltung, die es ihm ermöglichten, bei einem eventuellen Fehlschlag des Unternehmens jede Komplizenschaft zu leugnen.

Die sehr geringen Kenntnisse, die wir über die Ausgestaltung der rhodischen Verfassung und über die Zusammensetzung der politischen Führungsschicht in der Zeit zwischen 411 und 395 v.Chr. besitzen <sup>22)</sup>, machen es unmöglich, die genauen Hintergründe und Zielsetzungen der Stasis zu bestimmen. Persönliche Ambitionen und Machtrivalitäten mögen ebenso eine Rolle gespielt haben wie ideologische Parteinahme und sozio-ökonomische Interessenkonflikte. Bezeichnend ist, daß der Umsturz von einer offensichtlich recht kleinen und überschaubaren Faktion um den Rhodier Dorimachos geplant und durchgeführt worden war. Von einem demokratischen Massenaufstand gegen das oligarchische Adelsregiment kann mithin nicht gesprochen werden, wenngleich der Fortgang der Ereignisse es naheliegend erscheinen läßt, daß die Verschwörer auf einen großen Rückhalt in der Bürgerschaft rechnen konnten.

Die Ursprünge des Konfliktes reichen wohl bis in die Zeit des Zusammenschlusses der rhodischen Poleis zu einem Gesamtstaat zurück. Insofern dürfte die Gruppe der Putschisten vor allem im Kreis derer zu suchen sein, die seit der staatlichen Einigung von Rhodos und der Etablierung einer oligarchischen Führungsclique unter der Leitung des aus Ialysos stammenden Adelsgeschlechtes der Diagoreer in den Jahren nach 411 v.Chr. von der unmittelbaren Mitwirkung am politischen Entscheidungsprozeß im neugegründeten Staatsverband ausgeschlossen waren.

Über die Neuverteilung der politischen Macht und die Ausgestaltung der demokratischen Verfassung nach 395 v.Chr. sind wir freilich nur sehr schlecht informiert. Die Hellenika von

Oxyrhynchos vermerken am Schluß des Berichts über den Putsch des Dorimachos nur lapidar, daß die bestehende Verfassung aufgelöst und eine Demokratie eingerichtet worden sei.<sup>23)</sup> Da für die Zeit des IV.Jhs.v.Chr. weder literarische noch epigraphische Zeugnisse in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, die einen genaueren Einblick in die Verfassungsstruktur von Rhodos gewähren könnten, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, ob das rhodische Staatswesen bereits in den neunziger Jahren des IV.Jhs.v.Chr. die gleichen Formen angenommen hatte, welche sich seit dem III.Jh.v.Chr. in den Inschriften finden<sup>24)</sup> und welche dann auch von späteren Autoren immer wieder als beispielhaft für einen demokratisch verfaßten Staat vorgestellt wurden.<sup>25)</sup> Wie P.M. Fraser<sup>26)</sup> gezeigt hat, kann jedoch kaum ein Zweifel daran bestehen, daß zumindest die entscheidenden Grundzüge dieser Verfassung schon in den Jahren bald nach 395 v.Chr. ausgeformt worden sind.

Die Einrichtung einer radikal-demokratisch strukturierten Staatsordnung führte allerdings innerhalb der Bürgerschaft zu erheblichen neuen Spannungen, welche sich schließlich 392/1 v.Chr. in einem Putsch entluden, der einen mehrjährigen Bürgerkrieg nach sich zog. Der Konflikt hatte sich an der Einführung von Diätanzahlungen entzündet.<sup>27)</sup> Die dafür notwendigen finanziellen Mittel mußten offensichtlich auf unrechtmäßige Weise beschafft werden: Wohl aus diesem Grunde war den Trierarchen die Auszahlung der ihnen von Staats wegen zustehenden Gelder versagt worden; als dann darüber hinaus die um ihre Rechte Gebrachten noch in eine Flut von Prozessen verwickelt wurden<sup>28)</sup>, schlossen sie sich zusammen und unternahmen einen Staatsstreich.

Ogleich der Umsturz zunächst erfolgreich verlief und auch ein Versuch der Demokraten, die Macht wieder an sich zu reißen, abgewehrt werden konnte, suchte man bei einer auswärtigen Macht Rückhalt und wandte sich an Sparta mit der Bitte um Unterstützung, da neue Unruhen in der Bürgerschaft zu befürchten waren.<sup>29)</sup> Erst damit gewann der interne Konflikt eine entschieden außenpolitische Komponente. Denn die spartanische Intervention, die einen erneuten Machtwechsel zugunsten der Demokraten zunächst nicht mehr hatte verhindern können, rief auch die attische Seemacht auf den Plan. Auf diese Weise wurde der rhodische Bürgerkrieg, dessen Ausgangspunkt ganz offen-

sichtlich innenpolitische Spannungen gewesen waren, in den seit 391 v. Chr. neu aufflammenden Kampf um die Vorherrschaft im ägäischen Raum mit hineingezogen, in dem sich jetzt aber nicht mehr nur Sparta und Persien gegenüberstanden, sondern auch Athen als eine eigenständige, dritte Macht auftrat.<sup>30)</sup> In den nächsten Jahren entschied daher das militärische Engagement Spartas und Athens über den Verlauf des Bürgerkrieges.<sup>31)</sup>

Da im Bericht Diodors über die Vorgänge in Rhodos die beiden Bürgerkriegsparteien als οἱ λακωνίζοντες und οἱ τὰ τῶν Ἀθηναίων φρονοῦντες bezeichnet werden<sup>32)</sup>, ist man zu der vorschnellen Schlußfolgerung gelangt, daß die eigentlichen Ursachen der Stasis und des Bürgerkrieges nicht in einer innen-, sondern einer außenpolitischen Kontroverse, nämlich der Frage, ob man es mit Sparta oder mit Athen halten sollte, zu suchen seien.<sup>33)</sup> Einer solchen Annahme stehen aber nicht nur die eindeutigen Aussagen des Aristoteles entgegen, die sich zweifellos auf die gleiche Begebenheit beziehen, von der auch Diodor berichtet;<sup>34)</sup> sondern es ergibt sich sogar eine auffällige Übereinstimmung zwischen den entsprechenden Passagen bei Aristoteles und Xenophon: Dem von Aristoteles zur Kennzeichnung der beiden gegnerischen Faktionen gebrauchten Begriffspaar οἱ γνῶριμοὶ - ὁ δῆμος<sup>35)</sup> entspricht bei Xenophon: οἱ πλουσιώτεροι - ὁ δῆμος.<sup>36)</sup> Somit betont auch Xenophon zunächst die innenpolitische Seite der Auseinandersetzungen, die - wie Aristoteles bestätigt - von wirtschaftlichen und sozialen Interessenkonflikten gekennzeichnet waren; im gleichen Zusammenhang spricht er aber auch schon die Einbeziehung des Geschehens in den außenpolitischen Kontext an, indem er auf die attischen und spartanischen Machtinteressen verweist. Während wir also bei Diodor offensichtlich mit einer verkürzten, die spätere Entwicklung bereits antizipierenden Darstellung des Sachverhaltes zu rechnen haben und bei Aristoteles aufgrund seines spezifischen Erkenntnisinteresses nur einen Teilaspekt des Geschehens greifen können, ist in den xenophontischen Darlegungen - wenigstens ansatzweise - noch der gesamte Ereigniskomplex mit dem eben skizzierten Wechselspiel von innen- und außenpolitischen Faktoren erkennbar. Im Wesentlichen stimmen also die Quellen überein.

Die Analyse der politischen Auseinandersetzungen in Rhodos im ersten Jahrzehnt des IV. Jhs.v.Chr. hat gezeigt, daß es nicht möglich ist, alle internen Konflikte in einen direkten, monokausalen Zusammenhang mit den äußeren Ereignissen zu bringen und die strittigen Themen der Politik allein auf die Frage des außenpolitischen Kurses einzugrenzen. Die Vorgänge finden eine befriedigende Erklärung nur dann, wenn man auch die übrigen Themenkreise der Politik in die Überlegungen miteinbezieht und die je besonderen Wechselwirkungen zwischen den innen- und außenpolitischen Faktoren berücksichtigt. Eine Untersuchung von Staseis in anderen griechischen Poleis dürfte wohl zu ganz ähnlichen Ergebnissen führen und die Behauptung als unhaltbar erweisen, daß "alle inneren Auseinandersetzungen und Verfassungswechsel der Jahre 454 - 346 ausschließlich außenpolitisch motiviert (waren)".<sup>37)</sup> Das Konfliktpotential innerhalb einer Polis war doch wohl das Primäre.

#### A n m e r k u n g e n

1) Thuk. III,82 ff.

2) Vgl. zuletzt A. Fuks, Anc.Soc. 3, 1972, 17 ff.; dens., Anc.Soc. 5, 1974, 51 ff. Daß die sozio-ökonomische Lage Athens im IV. Jh.v.Chr. eine Ausnahme von der Regel darstellt, hat auch A. Fuks, Anc.Soc. 5, 1974, 60, Anm. 13 gesehen; aus der Sonderstellung Athens - siehe dazu jetzt zusammenfassend J. Pečírka, Eirene 14, 1976, 13 ff. (mit der wichtigsten Literatur) - darf freilich nicht abgeleitet werden, daß das IV. Jh.v.Chr. "frei von sozialen Spannungen" (E. Ruschenbusch, Untersuchungen zu Staat und Politik in Griechenland vom 7. - 4. Jh.v.Chr., Bamberg 1978, 25) gewesen sei.

3) Vgl. neben den zahlreichen Hinweisen in den staatstheoretischen Schriften des Platon und des Aristoteles etwa Xen.mem. IV,4,16.6,14; die entsprechenden Passagen aus den Schriften des Isokrates sind bei A. Fuks, Anc.Soc. 3, 1972, 33 ff. zusammengestellt und analysiert. Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Schrift des Aeneas Tacticus; siehe dazu den Beitrag von G.A. Lehmann in diesem Bande.

4) E. Ruschenbusch, Untersuchungen ... (s.o. Anm. 2), 24 ff. gibt dem außenpolitischen Aspekt absoluten Vorrang und unterschätzt zweifellos die Bedeutung der internen Konflikte. Die sozio-ökonomischen Aspekte der Staseis in der Zeit vom IV. bis zum II. Jh.v.Chr. sind von A. Fuks in zahlreichen Abhandlungen untersucht worden; eine Zusammenstellung dieser Arbeiten findet sich in Anc.Soc. 5, 1974, 53, Anm. 6. Eine zusammenfassende Analyse der Staseis in den griechischen Poleis des V. und IV. Jhs.v.Chr., die bis heute ein Desiderat der Forschung ist, wird z.Zt. von H.J. Gehrke vorbereitet, dem an dieser Stelle dafür gedankt sei, daß er mir das die Ereignisse in Rhodos schildernde Kapitel seines Manuskriptes zugänglich

gemacht hat.

- 5) Vgl. Thuk. VIII,44.
- 6) FG<sub>Gr</sub>Hist 688 F 30.31; Plut.Artox. 21,1 ff. Zum Verlauf der Verhandlungen vgl. W. Judeich, Kleinasiatische Studien. Untersuchungen zur griechisch-persischen Geschichte des IV. Jhs.v.Chr., Marburg 1892, 48 ff.; Ed. Meyer, Geschichte des Altertums, Bd. V, Darmstadt 1975<sup>6</sup>, 193 ff.; A.T. Olmstead, History of the Persian Empire, Chicago 1970<sup>6</sup>, 378 f.
- 7) Diod. XIV,79,6; Pausan. VI,7,6 = FG<sub>Gr</sub>Hist 324 F 46. Zum Datum vgl. G.A. Lehmann, ZPE 28, 1978, 113 ff.
- 8) Hell.Oxy. XV(X),1 ff. setzen voraus, daß Rhodos beim Sturz des oligarchischen Regimes im Sommer 395 v.Chr. bereits seit längerem von Sparta abgefallen war; vgl. Ed. Meyer, Theopomps Hellenika, Halle 1909, 73 ff.; I.A.F. Bruce, ClQ 55, 1961, 166 ff.
- 9) Pausan. VI,7,6 = FG<sub>Gr</sub>Hist 324 F 46.
- 10) Entsendung des Timokrates: Xen.Hell. III,5,1 f.; Hell.Oxy. VII (II),2; Pausan. III,9,8. In welchem genauen zeitlichen Verhältnis die Entsendung des Timokrates, der mit Erfolg die Konsolidierung des anti-spartanischen Widerstandes der griechischen Mittelmächte Theben, Korinth, Argos und Athen betrieben hatte, zum Aufenthalt des Dorieus auf der Peloponnes stand, läßt sich kaum feststellen. Auf jeden Fall gehört die Timokrates-Mission ebenfalls in das Jahr 396/5 v.Chr., und zwar in den Herbst oder Winter dieses Jahres. Zum Datum vgl. die überzeugende Argumentation bei G. Zunkel, Untersuchungen zur griechischen Geschichte der Jahre 395-386, Weimar 1911, 8 ff.; siehe auch Ed. Meyer, Theopomp ... (s.o. Anm. 8), VIII.41 ff.; R. Seager, JHS 87, 1967, 95, Anm. 2 und zuletzt (mit weiterer Literatur) G.A. Lehmann, ZPE 28, 1978, 111 ff.
- 11) Vgl. Ed. Meyer, Theopomp ... (s.o. Anm. 8), 73 f.; K.J. Beloch, Griechische Geschichte (im folgenden GG), Berlin-Leipzig 1922/23<sup>2</sup>, III,1, 66.2,464; siehe jetzt auch J. Hofstetter, Die Griechen in Persien. Prosopographie der Griechen im persischen Reich vor Alexander, Berlin 1978 (= AMI, Suppl.-Bd.V), 53 f. Es ist bezeichnend, daß mit Timokrates und Dorieus zwei Rhodier für Persien in Griechenland agierten. Da deren eigene Heimatstadt Rhodos erst kurz zuvor von Sparta abgefallen war, waren wohl keine besseren Propagandisten persischer Interessen denkbar. Gegen eine propersische Haltung des Dorieus spricht sich H. van Gelder, Geschichte der alten Rhodier, Den Haag 1900, 86 aus; so zuletzt auch R. Meiggs, The Athenian Empire, Oxford 1972, 368 f. (mit falschem Datum [394 v.Chr.] für den Abfall der Rhodier von Sparta).
- 12) Vgl. dazu die Angaben bei J. Hofstetter, Die Griechen ... (s.o. Anm. 11), 53 f. (mit der wichtigsten Literatur).
- 13) Diod. XIV,79,4 ff.; dazu G.A. Lehmann, ZPE 28, 1978, 115 ff.
- 14) Hell.Oxy. XV(V),1 ff.; siehe auch I.A.F. Bruce, ClQ 55, 1961, 168 ff.
- 15) Vgl. etwa Ed. Meyer, Theopomp ... (s.o. Anm. 8), 73; K.J. Beloch, GG, III<sup>2</sup>,1,43; M. Gigante, Le Elleniche di Ossirinco, Rom 1949, XXXIII; anders hingegen I.A.F. Bruce, ClQ 55, 1961, 166 ff. Vor der Entdeckung der Londoner Fragmente der Hellenika von Oxyrhynchos ging man gemeinhin davon aus, daß der Abfall der Rhodier von Sparta, der bei Diodor und Pausanias geschildert wird (s.o. Anm. 7), mit dem Verfassungsumsturz zeitlich zusammenfiel; vgl. etwa die Darlegungen bei H. van Gelder, Geschichte ... (s.o. Anm. 11), 85; unverständlicherweise findet sich diese Auffassung jedoch zum Teil auch noch in jüngeren Abhandlungen: vgl. etwa Fr. Frhr. Hiller v. Gaertringen, Rhodos: RE Suppl. V, 1931, 773 und zuletzt noch J. Seibert, Die politischen Flüchtlinge und Verbannten in der griechischen

Geschichte. Von den Anfängen bis zur Unterwerfung durch die Römer, Darmstadt 1979, 104.

16) Die Situation unterschied sich also grundsätzlich von der des Jahres 394/3 v.Chr., als Konon zusammen mit Pharnabazos nach dem Sieg über die spartanische Flotte bei Knidos fast den gesamten Einflußbereich Spartas in der Ägäis der Kontrolle Persiens unterwarf und zur Sicherung der persischen Interessen die Auflösung der von Sparta eingerichteten Regime betrieb; siehe Xen.Hell. IV,8,1 ff.; Diod. XIV,84,3 ff.

17) So jüngst noch P.M. Fraser, BSA 67, 1972, 122, Anm. 63 und E. Ruschenbusch, Untersuchungen ... (s.o. Anm. 2), 29.

18) Vgl. insbesondere die Rede des Derkyllidas bei Xen.Hell. IV,8,4; im übrigen sei auf die Ausführungen von G.L. Cawkwell, Num.Chron.ser. 6, 16, 1956, 73 ff.; dems., JHS 83, 1963, 152 ff.; R. Seager, JHS 87, 1967, 99 ff. verwiesen; siehe auch schon G. Busolt, Der zweite athenische Bund und die auf der Autonomie beruhende, hellenische Politik von der Schlacht bei Knidos bis zum Frieden des Eubulos, Jahrbücher f. Philologie, Suppl.-Bd. VII, Leipzig 1873-1875, 667 ff. Zu den politischen Aktivitäten Konons und den machtpolitischen Möglichkeiten Athens in den neunziger Jahren des IV. Jhs.v.Chr. vgl. auch die entsprechenden Ausführungen bei P. Funke, Homónoia und Arché. Athen und die griechische Staatenwelt vom Ende des Peloponnesischen Krieges bis zum Königsfrieden (im Druck).

19) Das attische Ehrendekret für Karpathos (IG XII,1,977 = Syll. I<sup>3</sup> 129 = Tod 110), das ein Bündnis zwischen Athen und Rhodos und einigen anderen der Poleis erwähnt, gehört nicht in die Zeit unmittelbar nach 394 v. Chr.; siehe dazu D.M. Lewis, Sparta and Persia, Leiden 1977 (= CCS, NS 1), 144, Anm. 55, der auf eine noch ausstehende Publikation verweist, in welcher die Datierung der Inschrift in das V. Jh.v.Chr. schlüssig nachgewiesen werden soll; vgl. aber auch die erwägenswerten Überlegungen von R. Seager, JHS 87, 1967, 102, Anm. 66.109, der das Dekret auf die Zeit der Seeunternehmungen des Thrasybulos um 390 v.Chr. zu datieren sucht.

20) In den Jahren nach 395/4 v.Chr. bildet Rhodos mit mehreren anderen ägäischen Insel- und Küstenstädten einen symmachialen Verband, der eine eigene, wohl auf einem persischen oder rhodischen Münzfuß basierende Münzprägung besaß. Zu dieser nur auf Münzen nachzuweisenden Symmachie vgl. die Ausführungen von G.L. Cawkwell, Num.Chron.ser. 6, 16, 1956, 69 ff.; dems., JHS 83, 1963, 152 ff.; siehe auch W. Judeich, Kleinasiatische Studien ... (s.o. Anm. 6), 80; R. Seager, JHS 87, 1967, 101 ff.; Ch.D. Hamilton, Sparta's Bitter Victories. Politics and Diplomacy in the Corinthian War, Ithaca-London 1979, 230.

21) Hell.Oxy. XV(V),3 verwendet zur Bezeichnung des Verfassungsumsturzes den Begriff: ἐπανάστασις; vgl. dazu I.A.F. Bruce, ClQ 55, 1961, 168.

22) Vgl. M. Moggi, I sinecismi interstatali greci, Bd. I, Pisa 1976, 213 ff. (= Nr. 34) (mit einer reichhaltigen Bibliographie).

23) Hell.Oxy. XV(V),3.

24) Vgl. zu dieser Frage die Forschungskontroverse zwischen G. Pugliese Carratelli, PP 4, 1949, 154 ff.; dems., SCO 1, 1951, 77 ff. und P.M. Fraser, PP 7, 1952, 192 ff.

25) Siehe etwa Diod. XX,81,2; Cic.rep. I,31,47.III,35,48; Sall.rep. II,7,12; Tac.dial. 40.

26) PP 7, 1952, 192 ff.; BSA 67, 1972, 119 ff.

27) Aristot.pol. 1302b23 ff.1304b27 ff. Bereits W.L. Newman, The Politics of Aristotle, Bd. IV, Oxford 1902, 299 f. hat überzeugend nachgewiesen, daß die von Aristoteles überlieferten Vorgänge auf den bei

Diod. XIV,97,1 f. geschilderten Verfassungsumsturz zu beziehen sind; vgl. auch A. Momigliano, *RFIC* 64, 1936, 53 f. Die Annahme von Fr. Frhr. Hiller v. Gaertringen, Rhodos ... (s.o. Anm. 15), 772, daß aus den Angaben bei Aristoteles für das Jahr 397 v.Chr. ein oligarchischer Staatsstreich zu erschließen sei, entbehrt jeder Grundlage und ist auch von der Forschung abgelehnt worden; so weit ich sehe, folgt ihm heute nur noch J. Seibert, Die politischen Flüchtlinge ... (s.o. Anm. 15), 476, Anm. 835.

28) Dazu der Kommentar von W.L. Newman, *The Politics* ... (s.o. Anm. 27), 336 f.

29) Die Nachrichten des Diodor und des Xenophon über den Verlauf und die Hintergründe des Verfassungsumsturzes sind nur sehr unzureichend. Diod. XIV,97,1 f. berichtet zunächst von dem erfolgreichen Putsch und sodann von der Gesandtschaft an die Spartaner; die Darstellung bei Xen. Hell. IV,8,20 setzt hingegen erst mit dem rhodischen Hilfsersuchen an Sparta ein. Während bei Xenophon das Geschehen so dargestellt wird, als ob sich die Oligarchen erst nach ihrer Niederlage gegen die Demokraten an Sparta gewandt hätten, geht der Bericht Diodors davon aus, daß die Spartaner zu einem Zeitpunkt um Hilfe angegangen wurden, als die Macht der Oligarchen in Rhodos zwar schon gefährdet, aber noch nicht gebrochen war. Hier besteht eine Diskrepanz in den Quellenaussagen, die kaum zu beseitigen ist, zumal man nicht so weit gehen kann, daß man die sich bei Diodor und Xenophon jeweils unmittelbar an die Erwähnung des rhodischen Hilfsersuchens anschließenden Berichte über die spartanischen Flottenoperationen völlig voneinander trennt und auf zwei zeitlich nacheinander folgende Begebenheiten bezieht. Sowohl Diod. XIV,97,3 f. als auch Xen.Hell. IV,8,20 ff. geben - wenn auch jeweils verzerrt und (insbesondere bei Diodor) zum Teil stark verkürzt - dieselben Ereignisse wieder. Dafür spricht nicht nur die auffällige Übereinstimmung beider Quellen in der Angabe der Zahl der dem Teleutias zur Verfügung stehenden Schiffe (Xen.Hell. IV,8,24 und Diod. XIV,97,4 erwähnen 27 Einheiten), sondern auch das Faktum, daß sich bei beiden Autoren ganz offensichtlich die gleichen Namen der spartanischen Befehlshaber finden (vgl. Xen.Hell. IV,8,20 f. mit Diod. XIV,97,3, wo die Namen Ekdikos und Diphridas als Eudokimos und Diphilas verschrieben sind). Im übrigen sei zu diesem Quellenproblem auf die Argumentation von G. Busolt, *Der zweite athenische Bund* ... (s.o. Anm. 18), 671 ff. verwiesen.

30) Zur neuen Mächtekonstellation siehe Xen.Hell. IV,8,24.

31) Zu den Vorgängen im einzelnen vgl. Xen.Hell. IV,8,20 ff.; Diod. XIV,97,3 f.99,5. Wann die Demokraten, die schon einmal von 391 bis 389 v. Chr. wieder die Oberhand gewonnen hatten, dann aber erneut von den Oligarchen - nun mit spartanischer Unterstützung - besiegt worden waren, den Bürgerkrieg endgültig zu ihren Gunsten entscheiden konnten, bleibt eine offene Frage.

32) Diod. XIV,97,1.

33) So zuletzt E. Ruschenbusch, *Untersuchungen* ... (s.o. Anm. 2), 29. 30.

34) Siehe Anm. 27.

35) Aristot.pol. 1302b23 f.

36) Xen.Hell. IV,8,20.

37) E. Ruschenbusch, *Untersuchungen* ... (s.o. Anm. 2), 32.